

Leitbild Gesundheitsförderung und Prävention

Die WHO definiert Gesundheit als Zustand des vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht die bloße Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen

(„Health is a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity.“)

WHO Definition von Gesundheit, 1948

1 Einleitung

Das Leitbild Gesundheitsförderung und Prävention orientiert sich an den strategischen Zielsetzungen der Sozial- und Gesundheitspolitik der Gemeinde Muri b. Bern.

Die Gemeinde setzt sich mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für die Erhaltung und Förderung dieses wichtigsten Gutes der Bürgerinnen und Bürger aller Altersklassen ein.

2 Zentrale Begriffe und Grundlagen

Der Besitz des bestmöglichen Gesundheitszustandes bildet eines der Grundrechte jedes Individuums, ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechtes, des Alters, der Religion, der politischen Anschauung und der wirtschaftlichen oder sozialen Stellung. Die Gesundheit der gesamten Bevölkerung ist dem Gemeinderat ein grosses Anliegen. Seine Arbeit orientiert er an der Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung und den folgenden Grundlagen:

Gesundheitsförderung wird von der *Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz* wie folgt beschrieben:

Befähigung von Individuen, Gruppen und Organisationen, die Bedingungen ihrer Gesundheit mittels Veränderung der Lebensstile und Gestaltung der Lebensbedingungen zu verbessern. Gesundheitsförderung schliesst nicht nur Handlungen und Aktivitäten ein, die auf die Stärkung der Kenntnisse und Fähigkeiten von Individuen gerichtet sind, sondern auch solche, die darauf abzielen, soziale, ökonomische sowie andere Bedingungen des Lebens derart zu verändern, dass diese positiv auf die individuelle und bevölkerungsbezogene Gesundheit wirken.

www.quint-essenz.ch (Glossar)

Prävention wird vom *Bundesamt für Gesundheit* wie folgt beschrieben:

Mit Prävention sind alle gezielten Massnahmen gemeint, die ergriffen werden, um ein Gesundheitsproblem oder eine ungewollte Entwicklung zu verhindern, weniger wahrscheinlich zu machen oder zu verzögern. Dabei sind Risikofaktoren zu reduzieren und Schutzfaktoren zu fördern.

Bundesamt für Gesundheit

3 Grundsätze

Unter Gesundheit versteht der Gemeinderat:

„Die Gesundheit jedes Menschen ist ein immer neu zu suchendes, lebensgeschichtlich geprägtes Gleichgewicht von körperlichem, geistigem und sozialem Wohlbefinden. Das Umfeld und das eigene Verhalten des Einzelnen im Alltag beeinflussen seine Gesundheit, wobei der nachhaltige Umgang mit Umwelt und natürlichen Ressourcen mitbestimmend ist.“

Anlehnend an die erwähnten Grundlagen legt der Gemeinderat Muri bei Bern folgende Grundsätze fest:

1. Es werden die Voraussetzungen geschaffen, dass die Bevölkerung der Gemeinde gesund leben kann.
2. Der Gesundheitsförderung und Prävention in der Gemeinde wird ein hoher Stellenwert eingeräumt, sie werden in einem angemessenen Rahmen abgedeckt.
3. Der Bedarf für Angebote in der Gemeinde wird analysiert und die Angebote werden periodisch überprüft. Grundsätzlich orientieren sich die Angebote an den Erfolgsfaktoren (siehe Anhang).
4. Die Hilfe zur Selbsthilfe und die Förderung der Eigenverantwortung sind zentrale Anliegen.

4 Zielsetzungen

Der Gemeinderat will ...

- die Angebote zielgruppenspezifisch ausrichten. Gesundheitsförderung und Prävention ist in jedem Alter wichtig. Besondere Bedeutung kommt ihr bei gesellschaftlich und wirtschaftlich Benachteiligten zu.
- die geschlechtsspezifischen Aspekte (soziale und biologische) in der Gesundheitsförderung und Prävention beachten.
- im Rahmen seiner Möglichkeiten die Bevölkerung sensibilisieren für das Wahrnehmen von Bedingungen, die ihr Wohlbefinden verbessern oder gefährden.
- die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Anbietern fördern und koordinieren. Er unterstützt diese Zielsetzung auch überkommunal.
- sich für genügend qualitativ hochwertigen Erholungsraum für die Bevölkerung einsetzen und eine Verminderung der Umweltbelastung anstreben.
- mit Priorität dort Gesundheitsförderungsprogramme ermöglichen, wo er gemäss der jährlichen Berichterstattung der Gesundheitsbehörde Handlungsbedarf sieht.

Die erwähnten strategischen Ziele sind bei sämtlichen gesundheitsrelevanten politischen Entscheidungen, sowie in der täglichen Arbeit der Verwaltung zu beachten.

Muri bei Bern, 24. Oktober 2016

GEMEINDERAT MURI BEI BERN
Der Präsident Die Sekretärin

Thomas Hanke Karin Pulfer

Anhang zum Leitbild Gesundheitsförderung und Prävention

Erfolgsfaktoren¹

Die nachfolgenden allgemein gültigen Erfolgskriterien stützen sich auf das Ziel von Gesundheitsförderung, wonach persönliche und soziale Ressourcen für Gesundheit gestärkt und gesellschaftliche Verhältnisse geschaffen werden sollen, welche es Individuen und Gruppen ermöglichen, die eigene Lebensweise so zu gestalten, dass sie der Gesundheit und dem Wohlbefinden förderlich ist und zu erhöhter Lebensqualität führt.

1. Themen- oder Problemorientierung

Entweder brennen Themen oder Probleme „spürbar unter den Nägeln“ oder bestimmte Anliegen sind das Resultat einer sorgfältigen Situationsanalyse, die am Anfang eines Prozesses mit Schlüsselpersonen oder mit Bevölkerungsgruppen gemacht wird.

2. Zielgruppen- und Settingorientierung²

Interventionen wirken besonders gut, wenn sie sich an Personengruppen in ihrer jeweiligen Lebenswelt richten. Erfolgreiche Massnahmen und Projekte sind somit auch gebietsbezogen ausgerichtet.

3. Gesundheitsorientierung

In der Projektkonzeption müssen ein klarer Zusammenhang zur Gesundheit sowie eine darauf basierende Formulierung eines Gesundheitsziels hervorgehen.

4. Verknüpfung von Verhaltens- und Verhältnisprävention

Erfolgreiche gesundheitsfördernde Strategien verbinden beide Ansätze miteinander, denn Massnahmen, die allein auf die Beeinflussung des Verhaltens setzen, greifen zu kurz, wenn nicht auch die Lebensumstände der Menschen berücksichtigt werden.

5. Beteiligung

In guten Massnahmen und Projekten werden zielgruppengerechte Voraussetzungen für eine Beteiligung geschaffen. Denn sie haben nur nachhaltigen Erfolg, wenn die angesprochenen Gruppen aktiv mitwirken können. Insbesondere umfassende Beteiligungsformen, die eine Mitwirkung von der Definition der Problemlagen und der Prioritätensetzung an über die Projektentwicklung bis zur Umsetzung ermöglichen, haben gute Chancen.

6. Kooperation und Koordination

Gute Massnahmen und Projekte sind auch das Ergebnis einer Zusammenarbeit und Koordination von Akteuren und Einrichtungen in stabilen und vernetzten Strukturen. Gute Praxis kann auch bedeuten, dass bisher üblicherweise zu wenig eingebundene Kooperationspartner für eine Zusammenarbeit gewonnen werden können.

- ¹ Auszüge aus: mehr und vernetzt 2010, Fachtagung Gesundheitsförderung und Prävention Graubünden; Erfolgsfaktoren der Gesundheitsförderung und Prävention- Kriterien Guter Praxis; Patrick Roth, Fachexperte RADIX
- ² Orientierung in Bezug zum Milieu, Umfeld, Umgebung und/oder zur Situation; dict cc – Deutsch-Englisch Wörterbuch

Zusatzkriterien

Unabhängig von einer konkreten Zuordnung zu einem bestimmten thematischen Handlungsfeld können allgemein gültige Erfolgskriterien für Massnahmen und Projekte benannt werden. Je nach Thema treffen auch folgende einzelne Zusatzkriterien zu:

1. Impulswirkung

Erfolgreiche Projekte und Massnahmen zeichnen sich oft dadurch aus, dass eine Impulswirkung oder Anstosswirkung entsteht, indem z.B. ein Pionierprojekt in andere Gemeinden oder Schulen oder Betriebe transferiert wird.

2. Kommunikation

Wenn durch Kommunikation das Problembewusstsein und Engagement möglichst vieler Betroffener und Akteure für das Themenfeld gefördert werden, dann hat Kommunikation eine lösungsorientierte Wirkung. Eine gute Kommunikationspraxis zeichnet sich zudem durch regelmässigen Kontakt zu lokalen und regionalen Informationsmedien aus.

3. Befähigung und Stärken der Kompetenzen (Empowerment)

Erfolgreiche Projekte und Massnahmen setzen direkt bei der Gruppe der Kinder, Jugendlichen, Berufstätigen, älteren Menschen usw. an. Sie bauen auf deren Stärken und Ressourcen auf und unterstützen ihre Entwicklung und Fähigkeiten.

4. Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen Aspekten

Je nach Gesundheitszielen bewähren sich ein geschlechtsspezifisches Vorgehen und die Berücksichtigung entsprechender Aspekte.

5. Diversity³-Orientierung

Erfolgsversprechend sind Projekte und Massnahmen, wenn sie die vielfältigen ethnischen, kulturellen und sozialen Prägungen der Zielgruppen und Akteure nutzen und fördern.

6. Langfristigkeit

Wirksam bleiben Projekte und Massnahmen, wenn sie nicht nur aus einmaligen und kurzfristigen Aktionen bestehen, sondern langfristig konzipiert sind und deren gesundheitsfördernde Wirkungen nach Ablauf der anfänglichen Förderung fortauern.

³ Orientierung in Bezug zur Verschiedenartigkeit und Vielfältigkeit; dict cc – Deutsch- Englisch Wörterbuch